

BARBARA RUSCHER

FUCK^{THE} MÖHRCHEN

EIN BABY
PACKT AUS



atb

ROMAN

3. Ab ins Reihenhaus

Heute ist es so weit – wir verlassen für immer das Krankenhaus. Ich bin gespannt, und auch Papa ist enorm aufgeregt, denn er verschwindet mit einem debilen Grinsen im Gesicht, um ein paar Minuten später triumphierend mit einem Sitz aus Plastik im Arm wiederzukommen.

»Das ist dein Maxi-Cosi, liebe Mia«, flötet Mama zärtlich.

»Ihr Maxi-Cosi-City-Superspeed«, korrigiert Papa stolz.

»Ist doch egal, Hauptsache rot«, erwidert Mama, setzt mich in das Ding und schnallt mich fest.

»Was soll das denn?!«, rufe ich, doch nur Teddy spürt mein Entsetzen über das neue Fesselspiel, und er flüstert mir zu: »Das ist Sado-Maso, Schätzchen. Das kommt davon, wenn Frauen zu viel billige Erotikromane lesen.«

Er hält sich den Bauch vor Lachen und schlägt sich vergnügt auf die Schenkel.

»Sehr witzig, du Zottel«, antworte ich genervt.

Missmutig schreie ich so laut ich kann, und versuche vehement, mich frei zu strampeln, da zückt Mama plötzlich eine winzige braune Flasche mit kleinen weißen Kügelchen drin, schüttet sich drei davon in die Hand und schiebt sie mir mit einem aufmunternden Blick in den Mund.

»Die hab ich von der Hebamme«, flüstert sie Papa begeistert zu, »das sind Globuli gegen Stress, alles homöopathisch, da kann man nichts mit falsch machen, gut was?!«

Sogar sehr gut, denke ich, nachdem ich vorsichtig probiert habe, mein erster Zucker, da kann man gar nicht früh genug mit anfangen, so lecker ist das. Ich beruhige mich augenblicklich und muss mir unbedingt merken, dass Süßes sehr gut für mich ist und dass ich es kriege, wenn ich schreie.

Die Welt ist wunderbar.

Auch Mama ist von der Wirkung der Globuli begeistert, schnappt sich Teddy und legt

ihn zu mir in den Sitz; ich lasse sie gewähren und sabbere aus Rache für seinen Sado-Maso-Witz auf seinen Hinterkopf.

An dem Maxi-Cosi ist ein Griff, und Papa trägt Teddy und mich nun voller Stolz aus dem Zimmer hinaus.

Wir verabschieden uns von Bettina, Marlon und Sören-Wotan, woraufhin Marlon meine Babyschale begutachtet und entsetzt ausruft, das sei ja nur ein Maxi-Cosi-City-Superspeed, also SIE hätten ja für ihren Sören-Wotan den Maxi-Cosi-Cabrio-SMS, der hätte bei Stiftung Warentest mit sehr gut abgeschnitten, und Geld spiele bei ihnen einfach keine Rolle, Hauptsache es ginge ihrem Söri gut. Sofort bekomme ich Angst, dass bei meinem gleich der Griff abreißt, und gucke Papa flehend an.

Das Isofix-Prinzip habe unser Maxi-Cosi aber auch, kontert Papa sichtlich frustriert über Marlons Angeberei und fragt, ob sie denn auch die Erbse mitgeliefert bekommen hätten, die sei ja heute auch für *Prinzen* gut als Schlafunterlage, das sei ja mittlerweile alles unisex.

Isofix-Prinzip, das hört sich beruhigend an, aber das mit der Erbse klingt noch interessanter. Möchte auch einen und will gerade Sören-Wotan fragen, ob er sie mir mal leiht, doch er kann diesem technischen Hin und Her offensichtlich nichts abgewinnen und ist eingeschlafen.

Haha, sehr lustig, dröhnt Marlon indes überlegen, aber der Maxi-Cosi-Cabrio-SMS sei immerhin als Einziger bis dreizehn Kilo zugelassen, woraufhin Papa mit betont fester Stimme sagt, da könne ihr Söri dann ja immerhin noch zwei Monate drin sitzen, bevor sie sich den nächstgrößeren kaufen müssten. Marlon stockt der Atem, und Mama stößt Papa plötzlich ihren Ellenbogen in die Rippen, woraufhin er murmelt, dass das natürlich ein Scherz gewesen sei und Mama und Bettina doch jetzt noch eben Telefonnummern tauschen sollten, bevor sie den Heimweg antreten wollten, um Mia ihr neues, wunderschönes Kinderzimmer zu zeigen, er könne es kaum erwarten.

Wie bitte, denke ich ängstlich und werde unruhig, ein ganzes Zimmer voller Kinder, ich weiß nicht, ob ich dem gewachsen bin.

Ja, sie würden morgen auch entlassen, antwortet Bettina erleichtert, und dann könne ihr Söri auch endlich in sein Zimmer, das sei eigentlich ein bisschen zu groß für ein

Kinderzimmer, aber wunderschön mit Bob dem Baumeister tapeziert, der ›Können wir das schaffen? Jau, wir schaffen das!‹ in sieben verschiedenen Sprachen sage.

Mama ist fassungslos, doch Bettina ist nicht mehr zu halten und fährt fort, dass der Spieleteppich mit der original Boeing-Dreamliner sonst nirgendwo Platz gehabt hätte, da hätten sie das Wohnzimmer und das Kinderzimmer einfach getauscht, sie seien ja eh nicht allzu viel zu Hause, sondern sehr viel auf Kulturreisen, da wäre ein großes Wohnzimmer ja die reine Platzverschwendung, und für Sören-Wotan sei ihnen doch nichts zu teuer.

Ja, das sei ja wirklich toll, übernimmt Papa das Ruder, ihr Söri könne dann sicher anhand des Teppichs interaktiv die Probleme dieses Flugzeugs lösen, wenn er wolle, gute Ingenieure seien ja heute auch immer jünger und guter Nachwuchs rar, da unterbricht ihn Mama und sagt eindringlich, dass wir jetzt mal los müssten, Mia wolle sicher gleich wieder Milch haben, und das würde sie doch lieber zu Hause und nicht noch auf der Fahrt erledigen, und Bettinas Nummer hätte sie ja jetzt, sie wünsche alles Gute und würde sich dann bald melden.

Ich verdrehe die Augen und bin froh, dass ich diesem Konkurrenzkampf nun nicht mehr beiwohnen muss, und auch Teddy entfährt ein tiefer Seufzer.

~

Etwas wehmütig verlasse ich die Stätte meiner Geburt und staune über den Lärm auf den Straßen und die vielen Menschen, die es alle sehr, sehr eilig zu haben scheinen – vermutlich droht der Weltuntergang, und alle versuchen noch schnell, etwas zu erledigen.

Da weit und breit kein Maya zu sehen ist, der mir das mit dem Weltuntergang bestätigen kann, will ich gerade Teddy fragen, ob er diesbezüglich Informationen hat, da öffnet Papa die hintere Tür eines Autos und setzt mich mitsamt Maxi-Cosi-City-Superspeed auf den Rücksitz.

»Wow, ein Mercedes Strich 8, schicker Wagen«, stellt Teddy anerkennend fest, »ein paar Rostflecken dran, aber sonst wirklich ne coole Karre.«

Ich habe derweil andere Sorgen, denn Papa versucht eifrig, die Babyschale mit Gurten an dem Polster zu befestigen, er schnauft und kriegt schon hektische Flecken im Gesicht.

»Das hast du doch geübt, oder? Was dauert denn das so lange?«, ruft Mama.

»Lass mich in Ruhe, oder willst du das selber machen?!«, schreit Papa.

Er wird immer nervöser, es ruckelt und zieht, und nichts passiert, es ist ein Kampf zwischen Mensch und Maschine, und Teddy schließt mit mir eine Wette ab.

Papa schnallt mich immer noch hin und her, und ja, endlich hat er es geschafft und sinkt erschöpft auf den Fahrersitz.

»Ich kann nicht mehr«, stöhnt er müde, aber auch ein wenig stolz und lässt mit letzter Kraft den Motor an.

»Hab dich nicht so«, erwidert Mama verärgert, »ich habe eine ganze Geburt hinter mir, was soll ich denn sagen.«

Ich aber habe keine Lust auf Ehestreit und schreie ein bisschen in der Hoffnung auf Globuli.

»Siehst du«, ruft Mama, »sie hat Hunger, los, fahr schon, ist ja nicht weit, stillen will ich lieber erst zu Hause.«

Ich flüstere Teddy triumphierend »Verloren!« zu und staune darüber, dass Bäume, Ampeln und Häuser sich plötzlich in Bewegung setzen, um immer schneller an uns vorbeizufiegen. Diese neuen Eindrücke machen mich müde, und ich nicke stolz in meiner von Papa hart verteidigten Babyschale ein.

Als ich wieder aufwache, befinde ich mich in einem originell eingerichteten Wohnzimmer wieder. Enttäuscht stelle ich fest, dass auch hier die Tapeten gewöhnungsbedürftig aussehen und gucke Teddy ratlos an.

»Retro-Style im Reihenhaus«, erklärt er und zuckt mit den Achseln.

»Meinetwegen«, brumme ich. Immerhin ist das besser als das Altrosa von Gudrun-Rudolf-Steiner Wiebkötter, und es gibt eine schöne braune Sitzlandschaft, auf der man gepflegt rumsabbern kann. Mehr brauche ich zurzeit eh nicht.

Interessiert betrachte ich die großen Gemälde moderner Kunst. Offensichtlich handelt es sich um nachgemalte Ultraschall-Bilder in Aschgrau und Schwarz, unten signiert mit einem schlichten H.

»Die sind von deiner Mutter«, raunt Teddy mir zu, »H wie Heike, schmeiß da bloß später keinen Bauklotz drauf. Da ist sie echt empfindlich.«

»Klar, *du* kennst Mama richtig gut, was?«, frage ich genervt von seiner Klugscheißerei.

»Ja«, antwortet Teddy gelassen, »du bist ja nicht mein erster Job. Ich bin als Teddy auch schon bei Mama und bei Oma eingesetzt worden, deine Familie kenne ich besser als meine Westentasche, und oh ja, das kann ich sagen, ich habe eine Menge erlebt, da kann man ein ganzes Buch drüber schreiben. Sofern man schreiben kann.«

»Wie bitte?«, rufe ich entsetzt, »du bist ein Second-Hand-Produkt?«

Teddy zieht beleidigt eine Schnute und erwidert stolz: »Das stimmt so ganz und gar nicht, es liegt schließlich in der Natur eines Teddys, weitervererbt zu werden. So sammeln wir über die Jahrzehnte viel Erfahrung, wovon das jeweilige Baby, das ich betreue, mehr als profitiert, das musst du zugeben.«

»Wie ›betreut‹«, frage ich atemlos, »bist du mein Aufpasser oder was, das ist ja lächerlich, sei mal froh, dass du bei mir sein darfst und ich dich nicht durch die Gegend schleudere, das hab ich nämlich bei Sören-Wotan gesehen, der hat auch so einen Stoffbegleiter, einen Hasi-Haaaasen, und was der mit dem macht, ha!«

»Ist ja schon gut«, winkt Teddy ab, »dein Horizont ist eben noch nicht so weit, dass du erkennen kannst, was für eine große Hilfe ich dir bin, aber das kenne ich schon von Mama und Oma, dickköpfig seid ihr alle, da kann man wohl nichts machen.«

Jetzt bin ich beleidigt und strample aus Wut meine Schühchen ab.

»Nicht doch, Mia«, ruft Mama liebevoll, »die sind doch von der Oma selbst gestrickt, sind die nicht süß, ich zieh sie dir wieder auf deine kleinen Füßlein, ja wo sind sie denn, die Füßlein, ja wo siiiinnd sie denn, daaa sind sie ja, ein Kuss auf das rechte, ein Kuss auf das linke, und schwupps, sind die Schühlein wieder drauf, meine Süße.«

Zu meinem Bedauern stelle ich fest, dass Mama eine Sehschwäche hat, und bin mehr als stolz darauf, dass sie trotz ihrer Behinderung solch große und im Detail sicher konturierte Kunstwerke zustande bringt. Überall stehen Skulpturen, teils mit abstrakten Formen, teils naturgetreue Nachbildungen von Menschen und Dingen allerlei Art.

Es ist wie eine Offenbarung.

»Das will ich auch«, flüstere ich Teddy ehrfürchtig zu.

»Was denn?«, fragt er ungehalten.

»Na ja, mich trotz meiner körperlichen Unzulänglichkeiten im Kunstwerk ausdrücken.